

Inhaltsverzeichnis

A	Einleitung	13
B	Zum Stand der musikpsychologischen Forschung	17
1.	Rhythmisch-metrische Hörfähigkeiten	17
2.	Melodische Hörfähigkeiten	22
3.	Harmonische Hörfähigkeiten	26
4.	Klangliche Hörfähigkeiten	31
4.1	Dynamik	31
4.2	Klangfarben	32
5.	Höraufmerksamkeit, Hörkonzentration und Hördauer	38
5.1	Höraufmerksamkeit	38
5.2	Hörkonzentration	39
5.3	Hördauer	41
6.	Musikalisches Gedächtnis	43
7.	Hören von komplexer Musik	46
7.1	Kindliche Wahrnehmung: Zentrierung – Dezentrierung	47
7.2	Polyphones und formales Hören	49
7.3	Ausdrucksverständnis und programmatisches Hören	52
7.4	Emotionales Hören	55
7.5	Graphische Repräsentationen	61
8.	Musikalische Präferenzen von Grundschulkindern	63
C	Empirische Untersuchung	69
I.	Forschungsfrage und Hypothesenbildung	69
II.	Grundlegende Informationen	71
1.	Auswahl und Charakterisierung der Stichproben	71
1.1	Zu den Stichproben der Voruntersuchungen	71
1.2	Zu der Stichprobe der Hauptuntersuchung	72
2.	Grundlegendes zur Datenerhebung	80
3.	Zur Expertenuntersuchung	82

III.	Quantitative Erhebung und Darstellung der Ergebnisse	85
1.	Ausdrucks hören	85
1.1	Vorüberlegungen	85
1.2	Testentwicklung	87
1.3	Testbeschreibung	89
1.4	Vortests	90
1.4.1	Vortest 1	90
1.4.1.1	<i>Informationen zur Durchführung</i>	90
1.4.1.2	<i>Darstellung der Ergebnisse</i>	91
1.4.1.3	<i>Konsequenzen aus dem Vortest</i>	95
1.4.2	Vortest 2 und 3	96
1.4.2.1	<i>Informationen zur Durchführung</i>	96
1.4.2.2	<i>Darstellung der Ergebnisse</i>	97
1.4.2.3	<i>Konsequenzen aus den Vortests</i>	100
1.5	Wissenschaftliche Fundierung anhand des Polaritätsprofils	100
1.6	Darstellung der Ergebnisse der Hauptuntersuchung	105
1.6.1	Zuordnung der Hörbeispiele	105
1.6.2	Hypothesenprüfung	117
1.6.3	Vergleich der Untersuchungen von 1969 und 2009	121
2.	Programmatisches Hören	124
2.1	Vorüberlegungen	124
2.2	Testentwicklung	126
2.2.1	Methodische Vorgehensweise	126
2.2.2	Auswahl der Hörbeispiele	128
2.3	Assoziatives Hören	131
2.3.1	Testbeschreibung	131
2.3.2	Vortest	131
2.3.2.1	<i>Informationen zur Durchführung</i>	132
2.3.2.2	<i>Darstellung der Ergebnisse</i>	132
2.3.2.3	<i>Konsequenzen aus dem Vortest</i>	137
2.3.3	Darstellung der Ergebnisse der Hauptuntersuchung	138
2.3.3.1	<i>Betrachtung der einzelnen Höraufgaben</i>	139
2.3.3.2	<i>Zusammenhang der Testergebnisse mit dem Stilisierungsgrad der Hörbeispiele</i>	159
2.3.3.3	<i>Hypothesenprüfung</i>	160
2.4	Bildzuordnungsverfahren	164
2.4.1	Testbeschreibung	164
2.4.2	Vortests	165
2.4.2.1	<i>Vortest 1 und 2</i>	165
2.4.2.2	<i>Vortest 3</i>	170

2.4.3	Darstellung der Ergebnisse der Hauptuntersuchung	171
2.4.3.1	<i>Betrachtung der einzelnen Höraufgaben</i>	172
2.4.3.2	<i>Zusammenhang der Testergebnisse mit dem Stilisierungsgrad der Hörbeispiele</i>	182
2.4.3.3	<i>Hypothesenprüfung</i>	184
3.	Formales Hören	188
3.1	Vorüberlegungen	188
3.2	Testentwicklung	191
3.2.1	Methodische Vorgehensweise	191
3.2.2	Auswahl und formale Struktur der Hörbeispiele	194
3.3	Testbeschreibung	196
3.4	Vortest	198
3.4.1	Informationen zur Durchführung	198
3.4.2	Darstellung der Ergebnisse	200
3.4.2.1	<i>Betrachtung der einzelnen Höraufgaben</i>	200
3.4.2.2	<i>Bewertungssystem</i>	203
3.4.3	Konsequenzen aus dem Vortest	204
3.5	Darstellung der Ergebnisse der Hauptuntersuchung	205
3.5.1	Betrachtung der einzelnen Höraufgaben	206
3.5.2	Hypothesenprüfung	217
4.	Polyphones Hören	223
4.1	Vorüberlegungen	223
4.2	Testentwicklung	223
4.2.1	Musikalisches Material	223
4.2.2	Methodische Vorgehensweise	230
4.3	Testbeschreibung	234
4.4	Vortest	235
4.4.1	Informationen zur Durchführung	235
4.4.2	Darstellung der Ergebnisse	236
4.4.2.1	<i>Instrumentenbenennung und Klangfarbenuordnung</i>	236
4.4.2.2	<i>Polyphone Hörfähigkeiten</i>	239
4.4.2.3	<i>Klangfarbenunterscheidung</i>	244
4.4.2.4	<i>Bewertungssystem</i>	248
4.4.3	Konsequenzen aus dem Vortest	249
4.5	Darstellung der Ergebnisse der Hauptuntersuchung	250
4.5.1	Instrumentenbenennung und Klangfarbenuordnung	250
4.5.2	Bekanntheit des Liedes „O du lieber Augustin“	255

4.5.3	Polyphone Hörfähigkeiten	257
4.5.4	Klangfarbenunterscheidung	271
4.5.5	Hypothesenprüfung	280
5.	Darstellung ausgewählter Testergebnisse	288
5.1	Ergebnisse der Hypothesenprüfung	288
5.2	Ergebnisse der Korrelationsberechnungen	294
5.3	Betrachtung von Einzelfällen	296
D	Zusammenfassung und Ausblick	301
	Verzeichnisse	313
1.	Literaturverzeichnis	313
2.	Abbildungsverzeichnis	320
2.1	Tabellen	320
2.2	Abbildungen	321
2.3	Graphiken	322
	Anhang	325
1.	Elternfragebogen	325
2.	Märchentest	328
2.1	Liste der Hörbeispiele 1969 (Brömse-Kötter)	328
2.2	Sprechtext – zentrale Testanweisungen (Ausdruckshören)	328
2.3	Testbogen Märchentest	331
2.4	Ergebnis der Gesamtstichprobe	334
2.5	Ergebnisse der Expertenuntersuchung	335
3.	Programmatisches Hören	336
3.1	Freie Assoziation	336
3.1.1	Sprechtext – zentrale Testanweisungen (assoziatives Hören)	336
3.1.2	Ergebnisse der Expertenuntersuchung	336
3.2	Bildzuordnungsverfahren	337
3.2.1	Sprechtext – zentrale Testanweisungen (Bildzuordnungsverfahren)	337
3.2.2	Testbogen (Vortest)	339
3.2.3	Testbogen (endgültige Testfassung)	340
3.2.4	Ergebnisse der Expertenuntersuchung	341

4.	Formales Hören	342
4.1	Konzeption eines Testbogens zum formalen Hören (Gruppentest)	342
4.2	Plättchen	342
4.3	Sprechttext – zentrale Testanweisungen (formales Hören)	342
4.4	Ergebnisse der Expertenuntersuchung	345
5.	Polyphones Hören	346
5.1	Sprechttext – zentrale Testanweisungen (Vortest)	346
5.2	Sprechttext – zentrale Testanweisungen (Hauptuntersuchung)	347
5.3	Bildkarten	350
5.4	Ergebnisse polyphones Hören	351
5.5	Ergebnisse der Expertenuntersuchung	354

A EINLEITUNG

Die Grundschulzeit wird als *Phase erhöhter Bildsamkeit*¹ erachtet, in der musikalische Förderung von hoher Effizienz ist und Kinder in ihren Einstellungen gegenüber verschiedenen musikalischen Stilrichtungen und unterschiedlichen Formen des Umgangs mit Musik² noch tolerant und aufgeschlossen sind. Grundschüler³ zeigen im Allgemeinen hohe Wissbegierde und Lerneifer, Aktionsfreude und Handlungsbereitschaft. Dem Unterricht wird dadurch die Möglichkeit eröffnet, effektive und affektive Bindungen zur Musik zu entfalten und zu vertiefen und damit ablehnenden oder gleichgültigen Haltungen sowohl gegenüber dem Unterrichtsfach Musik als auch gegenüber Klassischer Musik⁴ vorzubeugen.⁵ Fischer et al. folgerten aus den in der Unterrichtspraxis der Primarstufe vielfach zu beobachtenden spontanen und aufgeweckten Reaktionen beim Hören komplexer Musik, *dass es auch im Bereich der ästhetischen Erziehung jene „phasenspezifischen Empfänglichkeitsperioden, fruchtbare Zeitpunkte für den Erfolg von Lernprozessen“ gibt, auf welche die Pädagogische Anthropologie hingewiesen hat*⁶.

Neuere musikpsychologische Untersuchungen unterstreichen die Bedeutsamkeit einer frühen Musikerziehung gerade im Hinblick auf das Hören in einer Zeit audiovisueller Medienpräsenz und Einflussnahme auf Hörgewohnheiten und -vorlieben. H. Gembris und G. Schellberg ermittelten im Rahmen ihrer Studie *Die Offenohrigkeit und ihr Verschwinden bei Kindern im Grundschulalter*⁷, welche die Entwicklung musikalischer Präferenzen von 591 fünf- bis dreizehnjährigen Kindern hinsichtlich unterschiedlicher Stilrichtungen untersuchte, hochsignifikante Alterseffekte: *Popmusik* erfuhr zwar bei den Kindern aller Altersklassen die größte Zustimmung, doch je jünger die Versuchspersonen waren, desto positiver fielen die Urteile auch zugunsten *Klassischer Musik*, *zeitgenössischer Kunstmusik* und *Ethnischer Musik*⁸ aus. Mit zunehmendem Alter verschlechterten sich die Bewertungen bis hin zu extrem negativen Beurteilungen. Gembris und Schellberg sprechen daher von einer *Offenohrigkeit* (*open-earedness*, vgl. Hargreaves 1982), einer Toleranz, über die Grundschüler zunächst noch verfügen, welche aber bereits im Laufe der Grundschulzeit abnimmt, und betonen die musikpädagogische Bedeutung, Kindern frühestmöglich ein breites Spektrum an verschiedenen Stilrichtungen zu erschließen.⁹

1 R.-D. Kraemer 1984, S. 358; vgl. auch S. Abel-Struth / U. Groeben 1979, S. 11: *optimale[n] Phase musikalischer Lernfähigkeit*; vgl. H. G. Bastian 2000, S. 406: *bildsamste[n] und daher bedeutsamste[n] Phase*.

2 Vgl. auch C. L. Bowles 1998, S. 193–207.

3 Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wird auf eine geschlechtsspezifische Differenzierung wie Schüler(innen) etc. bewusst verzichtet. Die maskuline Form schließt grundsätzlich beide Geschlechter mit ein.

4 Der Begriff *Klassische Musik* meint nicht die Klassische Epoche im engeren Sinne, sondern *komplexe Ernste Musik* (*Kunstmusik*) in Abgrenzung zur *Populärmusik*. Im Folgenden wird die Bezeichnung meist durch den Terminus der *komplexen Musik* ersetzt, welcher wiederum eine Abgrenzung von musikalischen Einzelparametern impliziert.

5 Vgl. R.-D. Kraemer 1984, S. 358.

6 W. Fischer et al. 1978, S. 22.

7 Die Untersuchung wurde bereits mehrfach repliziert (vgl. u. a. R. Kopiez / M. Lehmann 2008, S. 121–138).

8 Die Begrifflichkeiten wurden von H. Gembris / G. Schellberg übernommen.

9 Vgl. H. Gembris / G. Schellberg 2007, S. 71–92.

Das Begreifen der Grundschulzeit als *Motivationsphase, in der Zuwendungsbereitschaft zu Musik geweckt, Entdeckereinstellung gefördert, Sensibilität ermöglicht, motorische Fertigkeiten des Singens und Spielens gesteigert und Ordnungs- und Gliederungsmöglichkeiten eröffnet werden*¹⁰, setzt Wissen um die Voraussetzungen und Bedingungen musikalischen Lernens voraus. Bei der Planung und Gestaltung von Unterricht müssen *Handlungs- und Denkmöglichkeiten, Fähigkeiten und Fertigkeiten, Wissen und Können*¹¹ von Kindern Berücksichtigung finden. Die vorliegende Dissertation setzt sich daher zum Ziel, den gegenwärtigen Wissensstand um die musikalischen Hörfähigkeiten von Kindern im Grundschulalter zu dokumentieren und mithilfe der Konzeption und Durchführung einer eigenen Versuchsreihe zu erweitern. Die Intention dieser Arbeit besteht darin, umfassende Erkenntnisse darüber zu erlangen, inwiefern die rezeptiven Grundlagen für eine Beschäftigung mit komplexer Musik bereits mit Schuleintritt gegeben sind und in welchem Umfang sich diese im Verlauf der Grundschuljahre weiterentwickeln.

Eine Zusammenfassung des gegenwärtigen Forschungsstandes (Kapitel B) stellt die im Mittelpunkt der Dissertation stehende empirische Untersuchung in den Kontext des derzeitigen Kenntnisstandes über die musikalischen Hörfähigkeiten von Grundschulkindern. Neben den bisherigen Untersuchungen zur Entwicklung rhythmisch-metrischer, melodischer und harmonischer Hörfähigkeiten werden zunächst die Resultate einiger Studien zum klanglichen Hören (Dynamik und Klangfarben) dargelegt. Anknüpfend an die Darstellung der zentralen Versuche zur Höraufmerksamkeit und Hörkonzentration, zum quantitativen Hörvermögen sowie zur musikalischen Gedächtnisfähigkeit werden die Forschungsbefunde hinsichtlich des *Hörens von komplexer Musik* erörtert. Dies impliziert unter anderem Studien zum polyphonen und formalen Hören sowie zur assoziativen, programmatischen und emotionalen Rezeptionsfähigkeit. Abschließend werden weitere Resultate der Präferenzforschung hinsichtlich des Phänomens der *Offenohrigkeit* diskutiert.

Nicht nur die unter dem Begriff der „musikalischen Hörfähigkeiten“ zusammengefassten Wahrnehmungsaspekte, sondern auch die Untersuchungsergebnisse, vor allem im Bereich des parameterbezogenen Hörens, erweisen sich als umfangreich. Die Intention dieses Kapitels besteht daher keinesfalls darin, den Versuch einer Systematisierung der bisherigen Forschungsarbeiten zu unternehmen, sondern einen Einblick in die Entwicklung der kindlichen¹² Hörfähigkeiten zu vermitteln und so zu einem Erkenntnisstand zu gelangen, welche rezeptiven Fähigkeiten bei Grundschulkindern vorauszusetzen sind. Dazu werden – unter Einbeziehung internationaler, vorwiegend aber angloamerikanischer Publikationen – jene zentralen Studien ausgewählt, die in unmittelbarer Verbindung zur anschließend dargestellten empirischen Untersuchung stehen. In Ermangelung aktueller Forschungsarbeiten liegen diese in einigen Bereichen bisweilen etliche Jahrzehnte zurück.¹³ Die Sichtung der neueren Literatur zeigt, dass sich der Forschungsschwerpunkt in den letzten Jahren mitunter, insbesondere das melodische

10 R.-D. Kraemer 1984, S. 359.

11 R.-D. Kraemer 1984, S. 359.

12 Aufgrund der Tatsache, dass in zahlreichen Studien geschlechtsspezifische Unterschiede entweder nicht Untersuchungsziel waren oder keine Abweichungen festzustellen waren, werden diese nur bei konkreten Befunden erwähnt.

13 Eine Zusammenstellung der wesentlichen Forschungsarbeiten bis 1979 findet sich bei S. Abel-Struth / U. Groeben 1979 (Literaturbericht im Rahmen der Frankfurter Hörversuche).

und rhythmische Hören betreffend, auf das Säuglings- und Kleinkindalter vorverlagert hat. Da die diesbezüglichen Befunde jedoch lediglich einen begrenzten Zusammenhang mit der Thematik dieser Arbeit aufweisen, werden wesentliche Ergebnisse nur kurz angerissen. Grundsätzlich gilt es, neben der inhaltlichen und methodischen Vielfalt der Untersuchungen auch methodische Schwierigkeiten, widersprüchliche Resultate sowie eventuelle Forschungsdesiderate aufzuzeigen.

Gerade für Musikpädagogen sind, was die Planung und Gestaltung von Unterricht anbelangt, primär Informationen über die kindlichen Fähigkeiten hinsichtlich des Hörens komplexer Musik von Interesse. Die Grundlage dafür bilden Untersuchungen zur Rezeptionsforschung, die *musikalische (und nicht nur akustische) Höraufgaben*¹⁴ beinhalten. Vor allem im Bereich parameterbezogenen Hörens existiert eine Vielzahl an Studien, welche allenfalls in einem geringen *Zusammenhang mit dem Gegenstandsbereich „Musik“*¹⁵ stehen und kaum Aussagekraft über die tatsächlichen Dispositionen und Hörvoraussetzungen für eine Begegnung mit komplexer Musik besitzen. G. Révész forderte bereits 1920 dazu auf, *sich endlich von dem Schema [zu] befreien, welches bei der Prüfung höherer intellektueller und künstlerischer Funktionen immer wieder auf die elementarsten Eigenschaften zurückgreift*¹⁶. Das vorliegende Forschungsprojekt (Kapitel C) macht daher vier verschiedene Aspekte des „komplexen“ Hörens – das Ausdruckshören, das programmatische Hören (via freie Assoziation und Bildzuordnung), das formale sowie das polyphone Hören – zum Gegenstand einer eigenen Versuchsreihe. Es handelt sich dabei um Bereiche, für welche die Sichtung der musikpsychologischen Literatur wesentliche Forschungsdesiderate verdeutlichte, da diesbezügliche Untersuchungen wie etwa beim programmatisch-assoziativen Hören etliche Jahrzehnte – und damit eine aufgrund der starken Medienverbreitung und -einflussnahme extrem von Wandel geprägte Zeitspanne – zurückliegen oder wie beim formalen Hören infolge der empirischen Erhebungsform und geringen Probandenzahl nur eine bedingte Aussagekraft hinsichtlich ihrer Ergebnisse aufweisen.

Um zuverlässige Daten über eine altersbedingte Entwicklung der verschiedenen Hörfähigkeiten zu erhalten und nicht nur den Entwicklungsstand zu Beginn und am Ende der vierjährigen Grundschulzeit zu dokumentieren, werden Klassen aller vier Jahrgangsstufen in die als Querschnittstudie angelegte Untersuchung mit einbezogen. Zur besseren Verortung des Leistungsniveaus der sechs- bis zehnjährigen Probanden dient der Vergleich der erzielten Resultate mit den Testergebnissen einer erwachsenen Kontrollgruppe, welche sich den fünf Testverfahren in einer Paralleluntersuchung unterzogen. Ein weiteres Ziel dieser Arbeit besteht darin, mögliche geschlechtsspezifische Unterschiede sowie weitere Einflussfaktoren auf die Entwicklung der Hörfähigkeiten zu ermitteln (z. B. den Einfluss von erweitertem Musikunterricht oder außerschulischen musikalischen Erfahrungen, wie instrumentalen Fertigkeiten der Versuchspersonen oder familiärem Musizieren), welche mithilfe eines Elternfragebogens in Erfahrung gebracht wurden. Darüber hinaus gilt es festzustellen, inwieweit die einzelnen Testergebnisse eines Kindes korrelieren (Universal-„Begabung“) oder durchaus Unterschiede in

14 K. Hartje 1973, S. 88.

15 K. Hartje 1973, S. 88.

16 G. Révész 1920, S. 205.

den Testleistungen bestehen. Zudem werden unter Einbeziehung der aus den Elternfragebögen gewonnenen Informationen drei ausgesuchte Fallbeispiele näher erörtert.

Eine wesentliche Aufgabe lag für die Autorin zunächst in der Konzeption geeigneter, altersgemäßer und spielerischer Untersuchungsmethoden. Gerade die Untersuchungen zum formalen und polyphonen Hören erforderten die Entwicklung neuer Ansätze, aber auch der Rückgriff auf bereits erprobte Vorgehensweisen wie beim Ausdruckshören und programmatischen Hören bedingte Überarbeitungen und Neuüberlegungen. Um Erkenntnisse zu gewinnen, inwieweit die konzipierten Methoden geeignete Instrumentarien darstellen, mit denen die Hörfähigkeiten von Kindern der ersten bis vierten Jahrgangsstufe untersucht werden können, und um im Kontext der Testentwicklung aufgeworfene Detailfragen zu klären, wurden diese in verschiedenen Voruntersuchungen geprüft. Im Rahmen der drei Einzel- und zwei Gruppentests umfassenden Hauptuntersuchung wurden in der Arbeit mit 194 Grundschulern Abhängigkeiten von den verschiedenen Variablen ergründet.

Um die Testergebnisse in einen musikpädagogischen Zusammenhang zu stellen, finden auch die aktuellen Lehrpläne und Richtlinien der deutschen Bundesländer Berücksichtigung. Insbesondere die Untersuchung zum formalen Hören ist dabei von musikdidaktischer Relevanz, da sie zeigen wird, ob der in den Lehrplänen festgeschriebene Zeitpunkt der schulischen Vermittlung dem tatsächlichen Entwicklungsstand gerecht wird.

Natürlich hegt jeder Autor die Hoffnung, dass sich der Leser seinem Werk mit großem Interesse von Anfang bis Ende widmet. Dennoch seien an dieser Stelle verschiedene Lesehinweise sowie inhaltliche Informationen zu den einzelnen Abschnitten der Arbeit gegeben. So stellt die Lektüre des Berichts über den gegenwärtigen Stand der musikpsychologischen Forschung (Kapitel B) keine notwendige Voraussetzung für die Beschäftigung mit dem im Zentrum der Arbeit stehenden Forschungsprojekt (Kapitel C) dar. Ebenso sind die einzelnen Kapitel zu den vier untersuchten Hörbereichen – Ausdruckshören, programmatisch-assoziatives, formales und polyphones Hören – derart konzipiert, dass sie auch einzeln gelesen werden können. Dabei werden nach einer allgemeinen Einführung in die jeweilige Thematik zunächst der Prozess der Testentwicklung einschließlich einer Erprobungsphase in Form von Pretests dargelegt und anschließend im Zuge der Besprechung der Hauptuntersuchung die Resultate der Linearauswertung sowie der Hypothesenprüfung präsentiert. Mit der Intention, mögliche Redundanzen zu vermeiden, wurden jedoch die grundlegenden und alle Teiluntersuchungen umfassenden Erläuterungen, etwa die Auswahl und Charakterisierung der Stichproben sowie die Datenerhebung betreffend, ausgelagert und vorweg abgehandelt.¹⁷ Um die jeweils herausgegriffene Teiluntersuchung in den Gesamtzusammenhang der Versuchsreihe einordnen zu können, wäre somit die Lektüre der in Kapitel C.II enthaltenen Informationen erforderlich. Von zentraler Bedeutung ist zudem die finale Diskussion ausgewählter Testergebnisse, im Rahmen derer unter anderem die Nullhypothese noch einmal aufgegriffen und nach Variablen geordnet auch im Hinblick auf ein prozentuales Gesamtergebnis geprüft wird. Eine Zusammenfassung (Kapitel D) gibt abschließend einen Überblick über die wesentlichen Ergebnisse.

¹⁷ Bezugnahmen werden generell durch Querverweise gekennzeichnet.